

# Erstaunliche Konstanz

Der Blick auf die eidgenössischen Wahlen in Innerrhoden zeigt: Nur 25 Personen vertraten den Kanton und seine Bevölkerung in Bern.

Hanspeter Strebel

Der Kanton Appenzell Innerrhoden hat seit Bestehen des Bundesstaates im Unterschied zu Ausserrhoden (das erst seit 2003 gleichgestellt ist) stets nur einen Sitz im Nationalrat und – als Halbkanton – selbstredend auch nur ein Mandat im Stöckli. Unter den 31 nach Bern delegierten Personen gehörten dazu noch sechs zunächst dem National- und hernach dem Ständerat an. Insgesamt vertraten also lediglich 25 Innerrhoder in den 171 Jahren der modernen Schweiz den Kanton und seine Bewohner. Ruth Metzler wurde direkt aus der Standeskommission in den Bundesrat gewählt.

Mit Ausnahme von Karl Justin Sonderegger (1842 bis 1906) gehörten die Innerrhoder in Bern allesamt der Katholisch-Konservativen Partei (später CVP) an. Sonderegger war Wortführer des Bürgervereins, beziehungsweise der liberalen Revisionsbewegung, die den rechtswidrigen Zustand beheben wollte und gesetzliche Anpassungen an die veränderten Zeitverhältnisse auf der Basis der neuen Bundesverfassung anstrebte. Sonderegger und seine Gesinnungsgenossen wurden zwar heftig angefochten. Ihm gelang aber nach der neuen Kantonsverfassung von 1873 der Sprung in die Regierung, und 1882 wurde er sogar zum Landammann gewählt. Zwei Jahre vertrat er Innerrhoden im Nationalrat, danach mit einem Unterbruch nochmals 13 Jahre im Ständerat. In Bern schloss er sich gemäss seiner Gesinnung den Liberalen an. Sein Gegenspieler, der Sondereggers Nationalratskarriere drei Jahre unterbrochen hatte, war Johann Baptist Dähler, der ebenfalls in beiden Kammern in Bern sass und auch die wichtigsten Ämter im Kanton bekleidete. Der dritte einflussreiche Politiker dieser im Kanton turbulenten Zeit, in der es vor allem um Steuerreformen ging, war Johann Baptist Rusch, auch er war insgesamt während 19 Jahren Ständerat, unterbrochen von Sondereggers Amtszeit. Jede erfolgreiche Karriere im Kanton endete damals mit einem Berner Mandat, häufig auch in Ämterkumulation, etwas das uns auch in jüngerer Zeit wieder begegnen wird.

## GFI mischt entscheidend mit

Keine Rolle spielte die Linke. Dagegen mischte die in den 1960er-Jahren entstandene Gruppe für Innerrhoden (GFI) ohne eigentliche Parteistrukturen auch bei Personenwahlen tüchtig mit, etwa bei der Portierung von Nationalrat Arnold Koller, dem späteren Bundesrat, und von Rolf Engler, der von 1978 bis 1980 sogar GFI-Präsident war. In Bern schlossen sich aber beide der CVP-Fraktion an und wurden in der Öffentlichkeit auch mit dieser Partei in Verbindung gebracht. Speziell ist, entgegen einem fast ungeschriebenen Gesetz, dass beide nie der Standeskommission angehörten.

Arnold Koller wurde 1971, zusammen mit den damals neu national stimmberechtigten Frauen, in den Nationalrat gewählt. Er trat die Nachfolge des an der Landsgemeinde in den Ständerat wechselnden legendären Raymond Broger an. Koller gehörte der grossen Kammer bis zu seiner Wahl in den Bundesrat 1987 an, präsierte zeitweise die CVP-Fraktion und stand dem Nationalrat 1984/85 als Präsident vor. Engler sass zwölf Jahre im Nationalrat und schlug bei seiner ersten Wahl unter



Bekannt für ihre besonderen Spitznamen und ihre rhetorische Brillanz: Carlo Schmid (links) und Raymond Broger.



Bilder: Martina Batista, PD

## Eidgenössische Wahlen Gestern und heute

anderen Landammann Beat Graf und Regula Knechtle, die erste Frau die für einen Berner Sitz kandidierte, aus dem Feld. Ein Novum war, dass bei seiner erneuten Kandidatur 1991 mit Arthur Loepfe aus Gewerbe- und Wirtschaftskreisen ein Gegenkandidat aufgestellt wurde, den Engler aber klar besiegte. Bei seiner zweiten Wiederwahl war er dann alleine auf weiter Flur, allerdings bei einer miserablen Stimmbeteiligung von gerade einmal 17 Prozent.

1999 kam dann doch noch die Stunde von Arthur Loepfe. Nunmehr trat er aus der Position des Landammanns an, hatte allerdings mit Gegenkandidaten zu kämpfen. Mit Josef Manser stieg der Präsident der GFI ins Rennen, mit dem heutigen Regierungsrat Ruedi Eberle erstmals ein Mitglied der nun auch im kleinsten Kanton aufkommenden SVP. Loepfe wurde mit einem Stimmenanteil von 45 Prozent klar gewählt, auf seine beiden Gegenkandidaten entfielen zusammen etwas mehr als 50 Prozent, wobei Manser leicht besser abschnitt als Eberle. 2003 erfolgte die Be-

stätigung noch einmal gegen einen SVP-Kandidaten, diesmal Kuno Rudolf-von-Rohr, der chancenlos blieb. Der letzte Innerrhoder war der nun in den Ständerat aufgerückte Daniel Fässler, der 2011 gewählt wurde. Chancenloser Gegenkandidat damals: Martin Pfister, der zu diesem Zeitpunkt noch Präsident der Gruppe für Innerrhoden war, bevor er die SP mitgründete.

## Broger, die Innerrhoder «Saftwurzel»

Wenn wir nun noch kurz auf den Ständerat blicken, so erinnert man sich natürlich vor allem an die Namen Raymond Broger und Carlo Schmid. Broger gehörte der kleinen Kammer zwar nur neun Jahre an, als er im Amt starb, war zuvor aber sieben Jahre Nationalrat. Er zählte sich wie fast alle seiner Innerrhoder Amtskollegen, zur Katholisch-Konservativen Volkspartei (heute CVP) und häufte in seinem langen politischen Leben eine für heute nahezu unglaubliche Anzahl von Ämtern an, die er nicht einfach verwaltete, sondern nachhaltig prägte, wie Roland Stark in einer Kolumne der «Basler Zeitung»

von 2015 schrieb. Dabei machte er darauf aufmerksam, dass Broger bereits 1964 mehr Transparenz im Bankwesen und die Aufhebung der Nummernkonti empfahl, «bevor uns dies von aussen aufgenötigt wird».

In Innerrhoden betrieb Broger eine Anwaltskanzlei, war (meist zeitgleich) Chefredaktor des «Appenzeller Volksfreund», regierender Hauptmann des Bezirks Appenzell, sechs Jahre Landesfährnrich und ab 1966 bis zu seinem Tod 1980 Erziehungsdirektor und Landammann sowie als solcher auch Präsident des Grossen Rates, bevor bei seinen Nachfolgern 1995 endlich die Gewaltenteilung eingeführt wurde. In seinen Funktionen fiel er neben seiner Tatkraft vor allem durch seine überragende rhetorische Begabung, seinen Witz und Humor auf. Nicht umsonst wurde er 1977 mit dem Aachener Orden wider den tierischen Ernst ausgezeichnet und vom Schriftsteller Niklaus Meienberg (einem ähnlichen, wenn auch politisch völlig gegengesetzten Charakterkopf) in dessen «Reportagen aus der Schweiz» wechselweise als «Innerrhoder Saftwurzel», «politischer Alpenbit-

ter» oder «appenzellische Landesgotttheit» titulierte.

Gewissermassen sein politisches Erbe trat nach seinem Tod Carlo Schmid-Sutter mit einer ähnlichen Ämterkarriere an. Er machte allerdings keinen «Umweg» über den Nationalrat. Bereits bevor er 1984 regierender Landammann und Erziehungsdirektor wurde (insgesamt über 29 Jahre), wählte ihn die Landsgemeinde zum Ständerat. Eine Art «atypische Schrittfolge», wie der Journalist Peter Stahlberger einmal anmerkte. Im Unterschied zu Broger, den dies nicht zu interessieren schien, rückte Schmid im Amtsjahr 1999/2000 zum Präsidenten der kleinen Kammer auf und war später zwei Jahre lang Präsident der CVP Schweiz. Auch Schmid fiel durch seine rhetorische Brillanz und Schlagfertigkeit auf, und auch ihm wurden von den Medien «Ehrentitel» wie «König von Innerrhoden», «politisches Urgestein» oder «Don Carlos» verliehen. Allerdings wurde dies von offizieller Seite im Kanton gar nicht geschätzt und der Schreibende mehrmals abgemahnt, solche royalen Attribute doch bitte beiseite zu lassen.

## Caroni und dann Zuberbühler

**Ausserrhoden** Nachdem Marianne Kleiner ihren Rücktritt aus dem Nationalrat angekündigt hatte, kam es – wie zuletzt stets bei Vakanzen – 2011 zu einem engagierten Wahlkampf um den einzigen Ausserrhoder Nationalratsitz. Die FDP setzte mit dem damals erst 31-jährigen Anwalt Andrea Caroni aus Grub auf eine unverbrauchte Kraft. Bekannt geworden war der frühere Gemeinderat vorab durch seine Arbeit als persönlicher Berater von Bundesrat Hans-Rudolf Merz. Caroni stiess mit seiner Kandidatur auf eine namhafte Gegnerschaft. Mit Regierungsrat und Finanzdirektor Köbi Frei glaubte die SVP, gute Chancen zu haben, den Sitz von der FDP zurückzuerobern. Auch

CVP-Kandidat Max Nadig war eine bekannte Persönlichkeit im Kanton. Der Herisauer Tourismusexperte war lange Kantonalpräsident, Herisauer Gemeinderat, Kantonsrat und hatte zweimal vergeblich für den Regierungsrat kandidiert. Belebt wurde der Wahlkampf durch den Trogner Drogisten Samuel Büechi, Gründer und Gesicht des Grünen Appenzellerland. Gerechnet wurde mit einem Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Caroni und Frei.

Die Wahl fiel dann überraschend deutlich zu Gunsten Caronis aus. Er erhielt fast 9000 Stimmen, auf Frei entfielen gut 5300. Die beiden anderen Bewerber lagen klar zurück. Keine Wahlen warf die Wiederwahl von Ständerat

Hans Altherr. Vier Jahre später trat Nationalrat Caroni nach nur einer Amtsperiode zurück und versuchte für den abtretenden Hans Altherr in den Ständerat zu wechseln, was ihm konkurrenzlos mit einem sehr guten Resultat von über 12 300 Stimmen auf Anhieb gelang. Damit war aber der Nationalratsitz neu zu besetzen.

Es kam zu einem spannenden Wahlkampf, wobei schliesslich der SVP-Kandidat und Kantonsrat David Zuberbühler, (der sich intern gegen Kantonalpräsident Edgar Bischof durchgesetzt hatte), überraschend die Nase vorne hatte und damit der FDP den Sitz wieder entriss, den 2003 Jakob Freund bei der Reduktion auf nur noch

ein Nationalratsmandat an Marianne Kleiner verloren hatte. Die SP schnitt mit Jens Weber mit über 5000 Stimmen überraschend gut ab. Zwischen dem Sieger Zuberbühler und Markus Bänziger von der FDP lagen rund 450 Stimmen. Die FDP war ob des Wahlausgangs konsterniert, die SVP jubelte. Diesen Herbst wird es – auch wenn noch nicht alle Kandidaten namentlich bekannt sind – zu einer Neuaufgabe des Ringens FDP-SVP um den Nationalratsitz kommen. Die SP hat bereits signalisiert, mit der FDP zusammenzuspannen, um Zuberbühler an einer Wiederwahl zu hindern. Ständerat Andrea Caroni scheint seinen Sitz konkurrenzlos verteidigen zu können. (hps)